

1. Jahrg
Preis 30 Pf

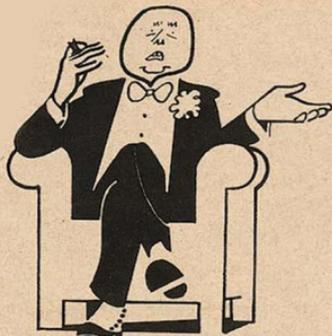
Der Wahre Jacob

№ 14
Berli

d. 5 Juli 1930



Der Agrarier: „Es ist eine Lust, zu leben! Keine Ernte kann mir das bringen, was das Kabinett Brüning mir einträgt!“



Der Herr Generaldirektor äußert sich über die Kunst

In der Zeitung lese ich gern die Kurzgeschichten, und im Theater sehe ich mir manchmal die Lustspiele an. Ein bißchen Zerstreuung braucht der Mensch — und wer geschickt zu unterhalten versteht, der wird auch mit der Kunst ganz gute Geschäfte machen.

Ein Kollege von mir, wissen Sie, der hat mal einem Maler, der am Verhungern war, aus Mitleid ein paar Bilder abgelaufen. Der Maler ist dann doch noch verhungert und hinterher berühmt geworden — jetzt hat ein Händler eine Million für die Bilder gezahlt. Also manchmal lohnt sich das schon mit der Kunst.

Sehen Sie, ich hab' zu meinem Sohn gesagt, der durchaus Künstler werden will: Wenn du Interesse für Literatur hast, dann werde Verleger, und wenn du was von Malerei verstehst, dann werde Kunsthändler, und wenn du dich für Musik interessierst, dann mache eine Konzertdirektion auf. Denn, wissen Sie, nur so als Künstler leben wollen und immerfort auf den Erfolg warten, das ist ja ganz unrentabel. Es gibt ja Künstler, die schimpfen auf die Ungerechtigkeit der Welt, weil sie keinen Erfolg haben. Diese Leute dichten, malen oder komponieren drauf los, wie's ihnen gefällt und wundern sich dann, daß man sich nicht um ihre Sachen reißt. Aber sagen Sie selbst: was würde denn aus uns werden, aus uns von der Industrie, wenn wir Sachen produzieren würden, die keiner haben will? Gewiß: Kellame kann da manchmal helfen — und wenn garnichts hilft, dann müssen wir den Betrieb einschränken — aber in jedem Falle passen wir uns der Marktlage an. Diese Künstler, die immerfort in Phantasien leben und von den Gesetzen der Wirtschaft nichts wissen wollen, sind nicht nur närrisch, sie sind auch ordnungswidrig, sie verbreiten Unzufriedenheit und Disziplinlosigkeit. Wenn die Kunst der Zerstreuung dient, kann sie sehr schön und nützlich sein — wenn sie aber anmaßend wird, kann sie gefährlich werden.

Wissen Sie, am liebsten sind mir immer noch die alten Meister. Ihre Werte haben sich Jahrhunderte lang bewährt, es gibt Bücher über sie und man weiß, was man von ihnen zu halten hat. Es ist schön, sich in Stunden der Ruhe

mit ihnen zu beschäftigen oder sich gebildet über sie zu unterhalten. Von den Modernen halte ich nicht viel — da muß man erst abwarten . . .

Übrigens gibt es unter diesen Modernen ganz gefährliche Leute. Die behaupten, daß die Kunst die Wirklichkeit darstellen solle und schreiben oder malen ganz unverschämte Sachen, die alles Bestehende schlecht machen und den ganzen Schmutz zeigen, den es heute gibt. Dagegen muß natürlich eingeschritten werden — ganz energisch. Die Kunst hat Kunst zu bleiben. Und Sehe darf man nicht dulden.

Daß es in der Wirklichkeit heute Schmutz und Elend gibt, das geht doch die Kunst nichts an. Die Wirklichkeit machen wir ganz allein, wir von der Wirklichkeit. Und wer was von der Wirklichkeit wissen will, der liest den Kurzzettel und nicht die Kurzgeschichte.

Das neue Regime

Zeichnung von Gerhard Holler



Die Not der Landwirtschaft ist gesteuert worden.



Bald wird auch die Not der Arbeitslosen aufhören.

Göb von Verlichingen . . .

Der Marschall Pilsudski wollte eines Morgens dringend mit dem Staatspräsidenten Mosciadi sprechen. Es meldete sich die Privatsekretärin des Präsidenten, der Pilsudski auf ihre Frage, wer auf der Gegenseite spräche, brummte zur Antwort gab: „Verbinde mich mit Mosciadi!“

„Verzeihung“, erwiderte die Sekretärin, die den Marschall an der Stimme nicht erkannt hatte, „ich habe stitenge Weisung, erst nach dem Namen des Anrufenden zu fragen, bevor ich mit dem Präsidenten verbinden darf!“

„Wird's bald, du häßliche Vogelscheuche, verbinde mich mit Mosciadi“, war alles, was sie zu hören bekam.



Zeichnungen von R. Pfehler

Die Kunst dem Volke . . .

Jedoch die Sekretärin wiederholte, sie müsse nach ihren Vorschriften handeln.

Da donnerte Pilsudski das Kraftwort des „Göb von Verlichingen“ in den Apparat, und die Sekretärin, die jetzt auf einmal im Bilde war, stotterte verlegen: „Gewiß, sofort, Herr Marschall!“

*

Revision

In der Versicherungsanstalt Mehrtru & Glauben brach ein Großfeuer aus.

Die ganze Stadt lief zusammen.

Nur der Proturist der Gesellschaft sah ruhig im Kaffeehaus.

„Bei Ihnen brennt es“, kam aufgeregt der Wirt.

„Ich weiß“, nickte der Proturist, „das ist nur unser Direktor, der die Geschäftsbücher in Ordnung bringt vor der morgigen Revision.“



Hochwürden Dr. Seipel hat die Leitung der Christlich-Sozialen Partei in Oesterreich niedergelegt. Allgemein hat man sich dieser wahrhaft christlichen Tat Seipels gefreut.

Die lächelnde Linse

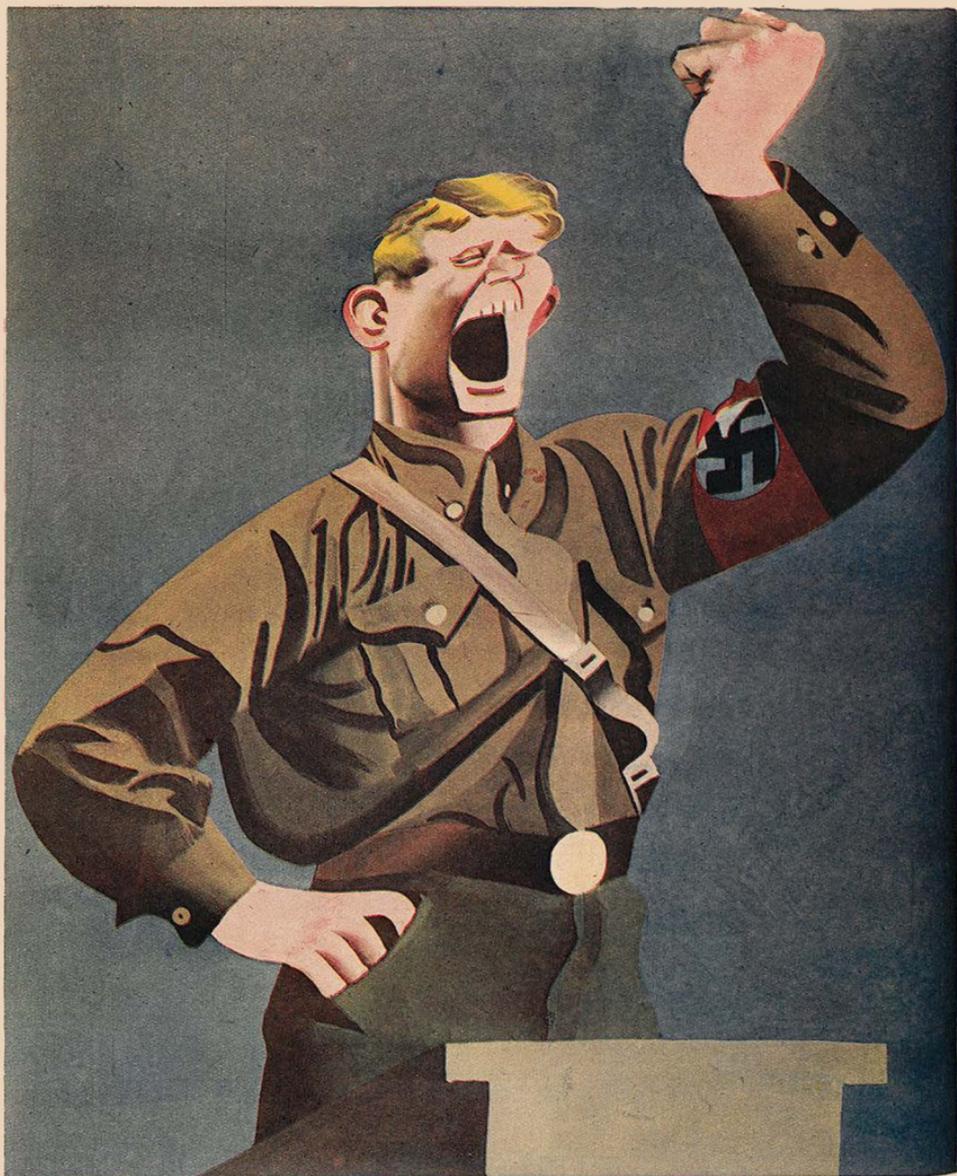
Zeitgeschichtliche Bilderchronik des „Wahren Jacob“



Prof. Dr. Oskar Vogt, der Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Hirnforschung, bemüht sich seit einiger Zeit, den sozialen Gehalt des Kabinetts Brüning zu entdecken.



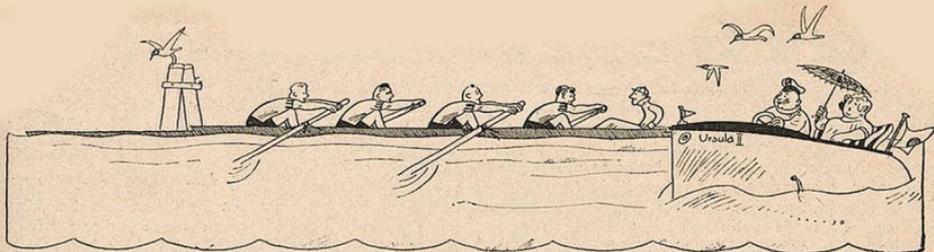
Im Kampf gegen die Wohnungsnot scheint man in Dresden keine Kosten. Die ältesten Häuser Dresdens (in der Zwingerstraße) drohen einzustürzen — man hat sie durch Balken gestützt . . . !



Aus einer völkischen Rede

Zeichnung von Karl Holtz

„Wir tragen den Gral der germanischen Kulturwerte in unseren Händen, Sie dämlicher Hund Sie! Wissen Sie, was es bedeuten will, wenn wir das Volk zu den lichten Höhen des sittlichen Ernstes führen, Sie Ochse Sie? Sie werden das Ideal der Lebensläuterung begreifen lernen, wenn wir Ihnen die völkische Faust in die Fresse setzen!“



Wie kommt das nur?

„Sieh, Egon, diese schlanken, sehnigen Gestalten! Wir treiben doch auch Wassersport; aber merkwürdig, wir nehmen nicht ab!“

Zeichnung von Hans Kossatz

Galgenhumor aus Berlin

„Weeste, Mensch, for uns Arbeiter is doch det hohe Straßenbahn-Fahrgeld 'ne große Ersparnis!“

„Wiefo denn?“

„Sieh mal, wenn ich früher nach meene Arbeitsstelle hin und zurück jeloopen bin, ha' ic 30 Pfg. jesparr, jest sparr' ic sojar techlich 50 Pfg!“

Der Pulsschlag der Zeit

Beißig empfängt im Kontor den Besuch eines Geschäftsfreundes aus der Provinz.

Erstaunt betrachtet der Besucher den großen Lautsprecher auf dem Schreibtisch.

„Ja“, sagt Beißig stolz, „Radio vermittelt den Pulsschlag der Zeit!“ Er drückt den Knopf. Man hört: „Achtung, Achtung! Wir bringen nunmehr eine Zusammenstellung der Konturfurde des letzten Vierteljahres!“

Der Globus

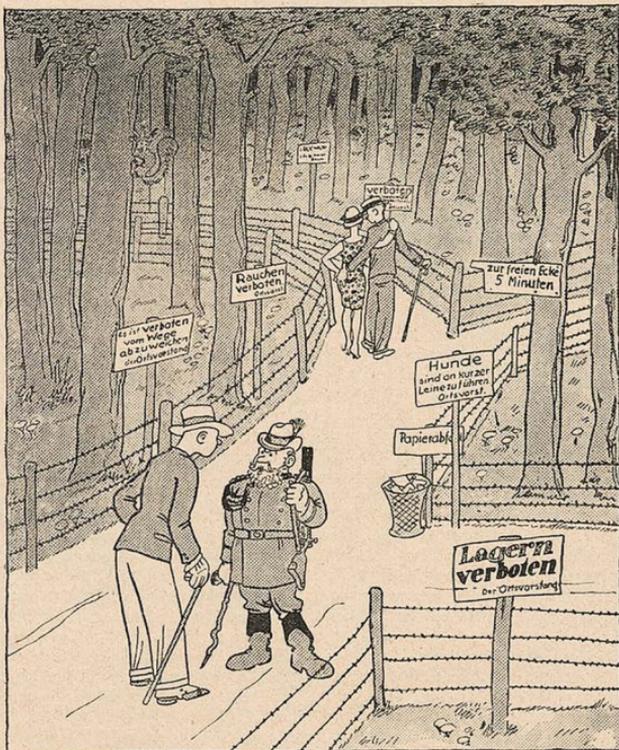
Der Lehrer: „Hier am Globus könnt ihr sehen, daß die Erde rund ist.“

Der kleine Max: „Deswegen heiß's auch Rundfunk, Herr Lehrer!“

Aus Rußland

Wie verlautet, soll in Moskau ein Warenhaus gebaut werden, das 17 Stockwerke hat. Es soll dies das modernste Warenhaus der Welt werden. An Personal wird nur ein Mensch gebraucht. Das ist der Portier. Sobald ein Kunde kommt, muß er sagen:

„Ware haben wir nicht!“



Zeichnung von Lothar Reiz

„Der Wald sieht ja fürchterlich aus! Als ich vor zwei Jahren hier war, konnte man doch überall sich frei bewegen!“

„Der Wald ist zu einem Volkspark umgewandelt worden, mein Herr!“

Die Entgleisung

In der Versammlung des Wohlfahrtsausschusses zu N. gab der Vorsitzende den Jahresbericht, wobei ihm bei der Aufzählung der Neuanschaffungen folgender Lapfus passierte:

„... so haben wir unter anderem sieben Babykörbe mit vollem Inhalt angeschafft.“ Hierauf warf ein Versammlungsteilnehmer die Frage auf: wer von den Vorstandsmitgliedern hierzu am meisten beigetragen habe.

Das Gesetz

Von Alexander v. Sacher-Masoch
Zeichnungen von Eili Réthi

Der Zigeuner Blattlaus schuldete dem Zigeuner Piderka ein totes Schwein. Das wäre an sich noch nichts Ungewöhnliches gewesen, denn solche Dinge können vorkommen; der eine hat kein Schwein und braucht eines, der andere hingegen hat ein Schwein überflüssig. Und da er es nicht braucht, leiht er es weiter. Er leiht es weiter, jedoch immer in der sicheren Annahme, nach einem vorher ausgemachten Zeitraum ein ähnliches Schwein wiederzuerhalten.

Piderka konnte auch mit Zug und Recht annehmen, daß Blattlaus sich nicht weigern werde, seiner Verpflichtung nachzukommen, war doch Blattlaus der Mann der Schwester seines Stiefvaters und überdies ein Zigeuner. Die wilde Romantik der Steppe verlor sich bei diesen zwei Familien schon ziemlich weit hinten, in der dritten Generation, denn sie lebten seit Jahrzehnten in einem kleinen, ungarischen Städtchen am Rande der großen Tiefebene.

Wie gesagt, Piderka hätte sein Schwein ungesäumt zum Termin wiedererhalten, wäre da nicht ein kleiner, peinlicher Zwischenfall passiert. Eines Sonntagmorgens wurde nämlich Blattlaus draußen bei den Ziegelbrennermulden mit einem Küchenmesser im Rücken aufgefunden. Blattlaus war steif wie ein Stod und rührte sich nicht mehr. Und das alles noch vor Ablauf der festgesetzten Frist. Am anderen Tage kam Piderka mit der gesamten Familie angetrückt und forderte

das Schwein zurück. Großes Wehklagen erscholl zwischen den aneinander geliebten Lehmhütten des Zigeunerviertels, Piderka und die Seinen wehklagten um das Schwein, Blattlaus' Angehörige hingegen, nicht minder zahlreich, jammernten um den teuren Toten. Woher das Küchenmesser in Blattlaus' Rücken gelangt war, darum schien sich vorerst niemand zu kümmern. Genug, das Schicksal hatte zwei Familien durch den Verlust eines Schweines und den eines zwölfjährigen Vaters schwer getroffen. Als Piderka sein Anliegen auf Niederstattung der Schuld vortrug, weigerten sich Blattlaus' Erben auf das Entschuldigende, seinem Wunsche nachzukommen. Das Schwein sei lange verpfeift und vergesen und übrigens trafe sie für Piderkas leichtfertige Handlungen keinerlei Verantwortung. So blieb die Sache vorläufig unentschieden und die Parteien trennten sich.

Aber wenn auch die zwei genannten Familien nicht mehr an allen Sitten und Gebräuchen alter und sagenhafter Zigeunergenerationen festhielten, so gab es unter den barfüßigen Lehmhütten des Zigeunerviertels, das zumutige Nichtstuer neben Ziegelbrennern und sonstigen Gewerbetreibenden beheimatete, dennoch ein Gesetz. Das Gesetz wohnte in einer Hütte, die von den anderen etwas entfernt lag, inmitten des Weibengestrüpps neben dem Glühischen Esel, das über die Ebene der Drais zuckte. Das Gesetz hieß Wasul und war uralt. Er war ein Abkömmling alter Häuptlinge und obwohl

er im Städtchen als diebischer Nichtstuer und herumtreiber bekannt war, der sich durch Betteln am Leben erhielt, genoß er dennoch unter seinen Stammesbrüdern Ehre. Nicht alle waren von dieser unerbörten Armut Wasuls überzeugt. Aber davon ein andermal.

Niemand hätte einen Zigeuner dazu bewegen können, selbst in Fällen, die sonnenklar sein Recht bewiesen, den Weg zum Gericht zu nehmen. Unermeßliche Abneigung erfüllte sie gegen alles, was mit Ordnung und Gesetz zusammenhing. So war es zur Gewohnheit geworden, alle Streitigkeiten, die sie und ihren Stamm betrafen, unter sich zu erledigen. Ja, auch in anderen Fällen, wenn gegen Nichtzigeuner etwas vorlag, verzichteten sie lieber auf ihr Recht, ehe sie den Weg zum kleinen weißen Haus am Marktplatz nahmen, über dem

das Wappen Ungarns hing. Und war es nicht besser so? Wer hätte je gehört, daß ein Zigeuner Recht behalten hätte?

So nahm denn auch diese Sache ihren geregelten Lauf. Piderka wartete einige Zeit, bis er eines Abends in der Dämmerung hinter Wasuls halb blinden Fenster Licht gewahrte. Das zeigte an, daß der Alte noch längerer Vergnügungsfahrt wieder in sein Heim zurückgekehrt war. Nun begab sich Piderka wieder mit dem ganzen Gesolge zu Wasuls Hütte, in der das Gesetz wohnte. Der

Alte war ausnahmsweise etwas nüchterner als sonst, dafür aber offensichtlich schlechter Laune. Unter großem Wehklagen und Jammern trug Piderka sein berechtigtes Anliegen vor, unterstützt von betrübenden Zwischenrufen seiner zahlreichen Familie. Wasul saß unter dem rauchgeschwärtzen Dedendalben der Hütte zusammengetauert auf einem flachen Stein und stocherte in den Ohren. Er schien kaum hinzuhören. Draußen pfliff eintöniger Wind durch die Weiden des Iffergestrüpps, aber die Nacht war klar und nur einzelne Wolken liefen gegen den Mond. Dem Gauken dieses Windes lauschte Wasul und die Worte Piderkas verlor an ihm vorbei wie durchsichtige Glasfingeln, ohne ihn besonders zu rühren. Später jagte Piderka die Arme seiner Angehörigen aus der Hütte, neigte sich zu Wasul nieder und flüsterte ihm ein paar Worte ins Ohr. Ein Wort schien Wasul, der jetzt aufmerksam lauschte, besonders zu fesseln.

„Sagt du den Schnaps hier?“ sagte er dann. Am nächsten Tage trat die Witwe des mit dem Küchenmesser so schandlos gemordeten Blattlaus vor die Tür ihrer Hütte, um Wasser zu holen. Da erblickte sie Wasul, der an der Schwelle kauerte. Er erhob die flinken, stechenden Augenlein zu ihr und sagte:

„Ihr müßt ihm das Schwein geben! So will es das Gesetz!“ Sie mußten ihm also das Schwein geben. Zu diesem Zwecke wurde eine Familienitzung einberufen. Lupulje, der vielbekannte „Kesselflicker“, ein entfernter Verwandter des Ermordeten,



nahm an dieser Sitzung teil. Weshalb Lupusle den Beinamen „Kesselflüder“ führte, war nicht ganz klar, denn er flücht niemals Kessel. Vielmehr trieb er sich elf Monate von zwölften im ganzen Lande herum, ohne daß jemand wußte, wo er sich gerade aufhielt. Sein Ruf war nicht der beste, dennoch hatte er Größe im Kopfe und riß daher auch gleich mit selbstverständlicher Geistes den Vorgesitz jener Familienberatung an sich. Nach einer etwas unklaren, mit vielen schwülstigen Redensarten und Beteuerungen gezierter Rede endete er mit den Worten:

„Versteht mich recht, meine Teuren, wir werden ihm also das Schwein geben und doch nicht geben. Dem Gesetz soll Genüge getan werden, aber ohne, daß wir dabei zu Schaden kommen. Und das ist noch nicht alles, denn so wahr ich hier sitze, und so wahr ich vergangene Woche drüben in Vörlan an einem Nachmittage 27 Maulwurfsfring, sage ich euch, daß wir binnen drei Tagen bei Viderta zum Schmause geladen werden, wie alle, wie wir hier sitzen!“

Die Anwesenden waren starr über Lupusle. Nachdem sie zu Atem gekommen waren, wollten einige etwas erwidern, aber Lupusle erhob sich und schritt mit einer unendlich geringschüssigen Geistes aus dem Raum. Am nächsten Tage kam der Kesselflüder als Abgesandter der Familie Blattlaus zu Viderta. Er grüßte seiner Gewohnheit gemäß sehr von oben herab und bemerkte dann: „Wir haben kein Schwein!“

Viderta fluchte unmäßig und drohte mit dem Geses.

„Aber“, sagte Lupusle nach einiger Zeit mit gerunzelter Stirne, „wir hätten doch ein Schwein, und zwar ein besonders fettes, unter einer gewissen Bedingung.“

Viderta wehrte sich anfangs gegen den Gedanken eines großen

Festschmauses in seinem Hause, heftige Worte flogen hin und her, später gab er jedoch nach und man vereinbarte den Abend des kommenden Tages für das Gelage. Viderta sagte noch beim Abschied:

„Vorausgesetzt, daß es sich um ein besonders fettes Schwein handelt! Um ein totes natürlich!“

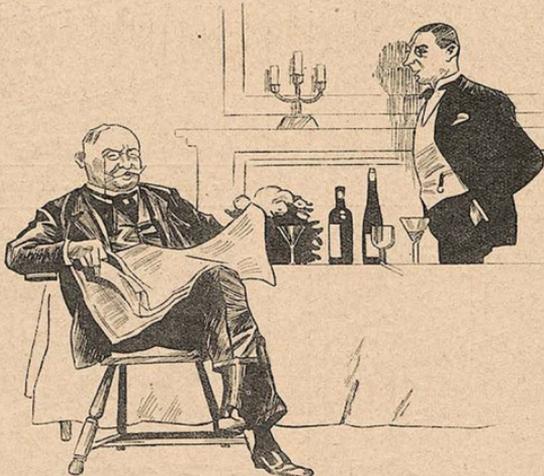
Lupusle winkte gelassen zum Abschied und ging davon, Viderta war nicht unzufrieden mit diesem Ergebnis, denn er hatte in seinem Stalle hinter dem Hause drei fette Schweine und es war besser, ein Schwein mit anderen zu teilen, als gar keines zu erhalten.

Festlich geschmückt, erschien die Nachkommenschaft des Ermordeten am kommenden Abend. Unter einem großen, kupfernen Kessel wurde ein Holzfeuer angebrannt, ein edler Spender hatte ein kleines Fäshchen Zuisa herbeigerollt, man sprach dem Schnaps eifrig zu und war-

tete auf Lupusle und das Schwein. Gegen zehn Uhr, als die Stimmung schon ziemlich vorgeschritten war, erschien Lupusle in Begleitung eines jüngeren Verwandten mit einem großen Sack, in dem das völlig abgehäutete, tote Schwein

verborgen war. Mit Kennermiene betrachteten Viderta und die Verwandten die dicke Speckschicht, die das Tier umgab. Dann ging es los. Bald brodelten große Stücke Schweinefleisch, vermengt mit Paprika und anderen Gewürzen, im Kessel, die Stimmung stieg und alle Anwesenden schlugen sich bis zum Bersten die Bäuche voll. Erst gegen Morgengrauen endete das Gelage. Viderta, der vom guten Zuisa schon etwas benebelt war, umarmte Lupusle ein um das andere Mal und nannte ihn seinen Freund und Bruder. Man war zu diskr., um nach der Herkunft des Schweines zu fragen. Gegen vier Uhr morgens erhob sich Lupusle von

(Schluß auf Seite 9)



Der psychische Schaden

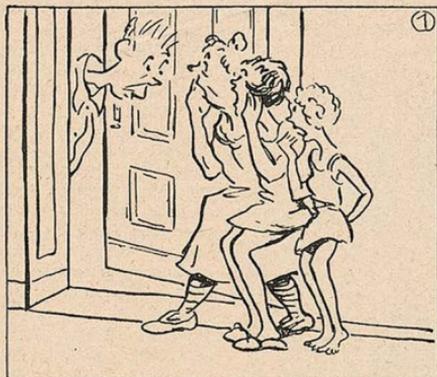
Zeichnung von Ulrich Kraabe

„Blödsinnig, was man so manchmal träumt! Denken Sie, ich träumte, ich hätte in meinem Betriebe die Löhne erhöht! Das unangenehme Gefühl verfolgt mich jetzt Tag und Nacht!“

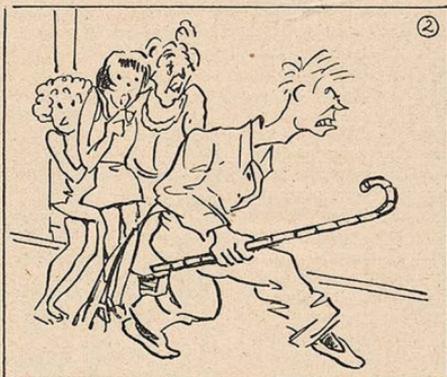
„Nehmen Sie sicherheitshalber eine Lohnkürzung vor, dann verliert sich das Gefühl!“

Der starke Mann

Zeichnungen von Julius Rosenbaum



„Hilfe!!!! Hilfe!!!! Ein Einbrecher!!!“



„Wenn ich den Kerl finde . . . ! Ich mache Mus aus ihm!“



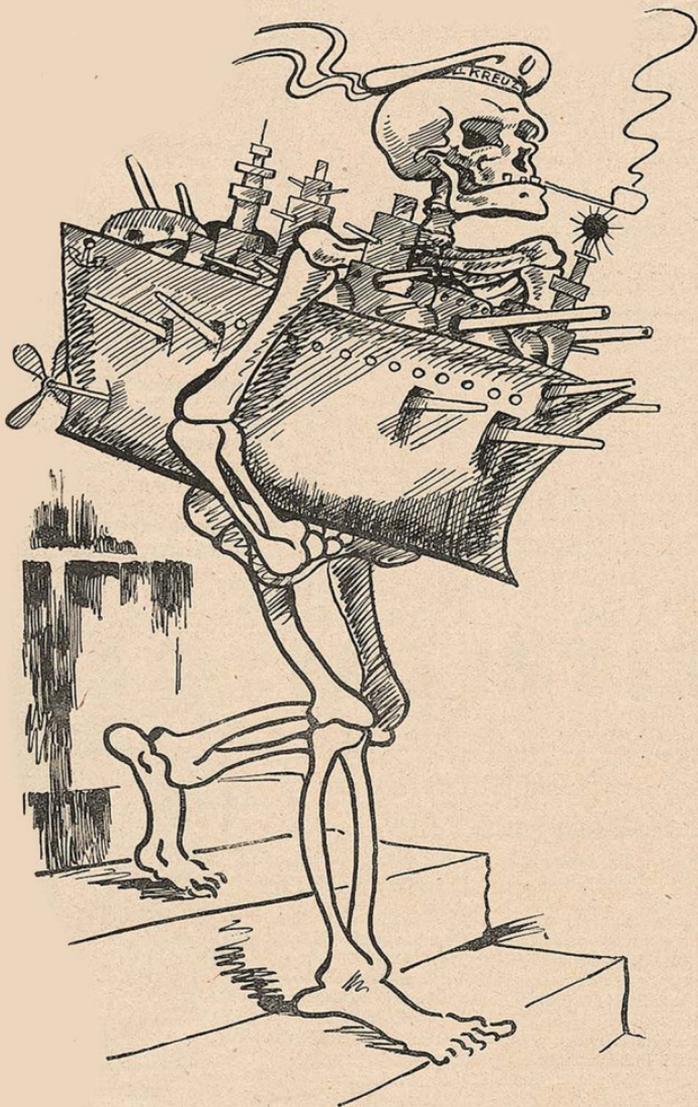
„Unter dem Sopha ist er nicht!“



„In der Badewanne ist er auch nicht!“



„Auf dem Boden war er auch nicht!“



Das Kabinett Brüning

„Eine treffliche Regierung! Auch an mich denkt sie!“

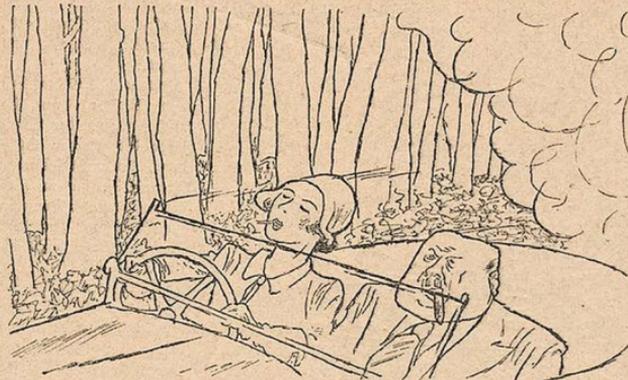
Zeichnung von O. Dellling



der Küchenchwelle, auf der er still vor sich hinginsend gefessen hatte, schwenkte seinen Sutt und meinte:

„Lebt wohl, Schwestern und Brüder, denn ich muß jest fort, der Oberjäger des Grafen Sterbany, der mein spezieller Freund ist, hat mich in das Komitat Trencsen zur Treibjagd geladen. Nächste Woche muß ich zur Stelle sein!“ Er lobte den Gastgeber noch in seiner überschwänglichen Weise und dankte im Namen der ganzen Verwandtschaft für die läppige Bewirtung, dann ging er los. Seine hochaufgeschossene, hagere Gestalt verschwand hinter den Weiden des Flüsschens.

Gegen Mittag erwachte Piberka in einer etwas unbequemen Stellung. Er lag mit dem Kopf abwärts auf der Holztreppe seiner Hütte und war vorerst etwas benebelt. Die Familie schlief noch. Er begab sich zum Schweinestall, der, wie erwähnt, hinter dem Hause lag. Und hier fand ihn eine Stunde später seine etwas zerzauste Gattin, wie er, auf die Balken der Umzäunung gestützt, in die Ferne starrte. Viele Gedanken gingen durch seinen Kopf. Viele fruchtlose Gedanken. Denn Lupusle war fern und es omnte Monate wahren, ehe er wiederkehrte. Das Schwein aber, eines von seinen Dreien, und gerade das fetteste, fehlte. Er wollte aufbrausen, aber er dachte an das Geseß, das erfüllt worden war. Und so schwieg er.



„Tempo, Tempo! Natur? Für solchen Quatsch haben wir keine Zeit!“



„Keine Aussicht auf Arbeit! Jetzt können wir alle Tage Gottes Natur bewundern!“

Ein Märchen von treuer Gattenliebe / Von Kurt Offenburg

Es war einmal eine glückliche Ehe. Der Gatte ein jovialer Geschäftsmann, schon ein bißchen rundlich, mehr Gourmet als Don Juan; die Frau dagegen noch immer fñf und blond, blühend im vollen Herbst.

Ein behagliches Heim, ein kleiner gewählter Kreis von Bekannten — die Welt ihres Glückes. Der treueste hilfreichste Freund aber war Hans, ein eingeseifchter Junggeselle. Bewährt als dritter Mann zum Stat, als Begleitung für die Frau ins Theater, Konzert und Kino, wenn der Mann es vorzog, zuhause friedlich sein Leibblatt zu studieren.

Da, ein unerwarteter Schlag des Schicksals, starb rasch und unbegreifbar die Frau. Und der Mann stand an einem wolkenlos hellen Frühsonnertag am Grabe. Hielt sich tapfer aufrecht während der traurigen Beerdigungszeremonie, indes Hans, der Freund, ganz gebrochen, totenbleich und schluchzend weinte.

Dann saßen die beiden Männer trübselig in der leeren Wohnung beisammen.

Lange sprachen sie nichts.

Hans, der sonst so ruhige und gefestigt männliche, schluchzte noch immer wie ein Kind in sich hinein.

Da stand der Winter auf, trat neben ihn und legte ihm bleich und gefaßt die Freundeshand auf die Schulter.

„Fasse dich Hans“, sagte er, „nach bösen Tagen kommen wieder gute. Tröste dich, — ich werde wieder heiraten!“

Die Waage

Kots, ein tüchtiger Kohlenhändler, ist in wenigen Jahren schwer reich geworden und dick dazu.

Aber noch dicker ward in der Zeit seine Frau.

„Ich habe mich seit Monaten heute wieder einmal gewogen“, jammert sie, „denke dir, ich habe bereits hundert-zehn Kilo!“

„Fürchtbar! Wo hast du dich gewogen?“

„Auf deiner Kohlenwaage.“

„Ach so — dann ist es nicht so schlimm da kannst du ruhig ein Viertel wieder abziehen!“

Daher

„Herliche Einrichtung, die Mitropa.

„Sie reisen wohl oft?“

„Ne, aber ich bin Verfegerter von Kreuzworträtseln!“

Paradox ist,

wenn die Mutter erzählt, ihr Junge sei ein loser Strick, an dem sie aber doch sehr hänge!“

Formlehre

Steuert ein Geschlechtswort mal auf ein Verhältniswort hin, so kann leicht ein Umstandswort und ein Zahlwort daraus entstehen, zu weilen aber auch ein Bindewort



Zeichnung von Kurt Weis

„Darf ich Sie an Ihre Haustür bringen, mein Fräulein?“

„Wie weit fassen Sie den Begriff Haustür auf?“

„Der Wahre Jacob“ erscheint 14-tägig an jedem zweiten Sonnabend. Alle Postamtstellen, Buchhandlungen und der Verleger nehmen Bestellungen an für unverlangte Beiträge wird keine Garantie übernommen. Einsendungen ohne Rückporto werden nicht zurückgegeben. Alle Rechte an sämtl. Beiträgen vorbehalten. Verlag u. Expedition: J. B. W. Dietz Nachf. G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei, Berlin. — Anzeigenannahme durch die Anzeigenabteilung J. B. W. Dietz Nachf. G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Tel.: Dönhofs 7653 (Postfachkonto: Berlin 22192) und alle Anzeigen-Expeditionen. — Verantwortlich für den Inseratenteil: Alfred Jacob, Berlin-Baumgartenweg. — Erfüllungsort: Berlin-Mitte.

Der Wahre Jacob

Bezugspreis für Deutschland: Einzelnummer 30 Pf. Redakt.: Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Verantwortl. f. d. redaktionellen Teil: Friedrich Glünder, Bin.-Friedenau.

DICK werden heisst **ALT** werden



Also vorzuziehen, schlank werden und jung bleiben! Aber nicht mit unzeitigen Anstrengungen oder losen Hungerkuren. Einfach täglich den angenehm schmeckenden, gesunden und ärztlich empfohlenen

Dr. Ernst Selters Frühstückskräutertee

trinken. Er macht schlank und elastisch, hält jung und leistungsfähig. *Nach-Red. d. D. in d. Schweiz: Der Tee hat mir gute Dienste geleistet, bin 15 Pfund leichter geworden und frischer, wie 10 Jahre jünger.* 1 Paket M. 2.—, Kevpackung M. 10.—. In Apotheken und Drogerien, wo nicht: „Hermes“, Fabrik pharm. kosm. Präparate, München SW 125, Gullstraße 7

Hände hoch!



Praktische Scherz-Ziaaerfen-Etut in Browning-Form Stück 1,75 4 Stück 4,90
Bergedorf-Hbg. 97

Silbige bismarck-Bett-tedern

Das genaue gesch. B.M. halbweiße 4 RM, weiße 5 RM, besser 6 u. 7 RM, daunenweich, 8 u. 10 RM, beste Sorte 12 u. 14 RM. Versand franco Zollfrei gegen Nachnahme. Muster frei, Umtausch und Rückn. gestattet.
Benedikt Sadoski, Lohes Nr. 17 bei Pilsen, Böhmen.

Entstehung & Verlauf
Lernen 274 schon wissen mit Abbildung. A. G. Haufe 140 Dresden 6.

Eheleute werden glücklich durch das lehrreiche Buch eines erfahrenen Frauenrates über die „Leaning der Stierbräh“ SW. 2.— Verlag B. W. Brandt, Braunschweig 38. 1

+ Gummi-waren, hygien. Artikel. Preisliste F. 3 gratis. „Medikus“, Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 8

Beziehen Sie sich bei Bestellungen auf die Zeitschrift **Der Wahre Jacob**

Salz-Kropf Blähhsals

Teile jedem Kropfleidenden kostenlos mit, wie er am sichersten durch ein vollständig unschädliches, jodfreies Kräftigungsmittel von seinem Leiden befreit wird.
Friedr. Haspreiter Neugermring Nr. 136 b München

Jedes Ehepaar wird vor Not und Sorgen bewahrt durch das lehrreiche Buch eines erfahrenen Frauenrates über die **Einschränkung der Kinderzahl**
Nur RM. 2.— portofrei
Versand Hellas, Berlin-Tempelhof 194

Das Buch goldenen Volkshumors!

Lachendes Volk
Humor in Vers und Prosa
zusammengestellt von W. Eschbach und W. Hofmann
283 Seiten, Kart. M. 3.—, Ganzl. M. 4.—
„Befehlendes Lachen zu lösen hat sich das Werk zur Aufgabe gestellt. Und wir dürfen feststellen: diese Aufgabe ist gelöst!“
(Volkstimme Duisburg)
Verlagsliste kostenlos
Arbeiterjugend-Verlag
Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 8

Sämtliche Originale

SOZIALISTISCHE

- Martin Andersen-Nexö. Der Lotterieschwede** Kartoniert M. 1,25
Eine meisterliche Darstellung proletarischer Lebensform, spannend die Handlung, die sich um ein Los, einen Haupttreffer, entspinnt.
- Bernhard Faust. Die letzte Schicht**. Gebunden M. 2,80
Ein Roman, der die Arbeit des Bergmannes unter Tage zeigt und die Gefahren abnen läßt, denen er ausgesetzt ist. In diesem Rahmen wird die Geschichte einer jungen Ehe gezeigt.
- Eva Klaar. Die vier Tage der Hanne Werth**. Kartoniert M. 1,50
Ein Menschenleben, wie es in Freud und Leid, auf und ab verläuft, geschildert voller Lebensbejahung. Ein siegreicher Kampf mit dem Schicksal.
- Herrmann Horn. Der arme Buchbinder**. Gebunden M. 3,50
Mit tiefem sittlichen Ernst schildert der Verfasser, wie hier ein Mensch zum Verbrecher wird. Feines psychologisches Verständnis und dichterische Kraft geben dem Roman großen Wert.
- Viktor Noack. Die Untersten**. Geschichten aus dem Berliner Scheunenviertel. Kartoniert M. 1,50
- Viktor Noack. Am Gängelbände der Not**. Kartoniert M. 1,80
Noack webt kein romantisches Geheimnis um die zweifelhaften Gestalten des Scheunenviertels. Er zeigt das Dasein all dieser armen Teufel mit großer Kenntnis und feinem Verständnis. Seine Schilderungen geben ein getreues Bild der Wirklichkeit.
- Berta Selinger. Der Rachen**. Kartoniert M. 2.—
Die Jugendgeschichte eines holländischen Mädchens, das Leben einer Arbeiterin in der Fabrik, der Kampf einer Sozialistin für ihre Klasse.
- Ferdinand Madlinger. Der rote Hauslehrer**. Kartoniert M. 3.—
Die spannende Geschichte einer großen Liebe, von besonderem Reiz durch die Art, wie darin die Ehe, das „Verhältnis“, die Kameradschaft zwischen einem jüngeren Mann und einer älteren Frau u. a. m. behandelt werden.

In allen Volksbuchhandlungen zu haben.

J. H. W. DIETZ NACHF. G. m. b. H., Berlin SW 68

ROMANE

Zwei kommunistische Redakteure

unterbielten sich über die neueste offizielle Linie.

„Man weiß garnicht, welchen Standpunkt man als den richtigen einnehmen soll; selbst wenn man den Standpunkt mit einer Plattform vertauschen wollte, käme man noch immer in die Gefahr der Abirrung.“

„Dem Leibel ist leicht abzuhelfen,“ antwortete der gewandere Kollege, „wenn du erst eine Plattform gefunden hast, dann tritt einfach von einem Bein auf das andere!“ — Auch zu Hugenberg drang die Kunde von dieser Methode . . . !



Zeichnung von Stephan Szigethy

Er stirbt nicht aus . . .

„Hat der Herr Professor schon gefrühstückt?“ — „Ich weiß nicht, gnädige Frau!“ — „So fragen Sie ihn doch!“ — „Ich hab ihn schon gefragt — er weiß es auch nicht!“

Der Generalkonsul

Mein Freund Adolf kam in Wien absolut keine Stelle finden und will nun in seiner Verzweiflung nach Südamerika auswandern. Jemand hatte ihm die Republik Peru empfohlen. Also klingelte Adolf das Konsulat an.

„Bitte, um welche Zeit ist der Herr Generalkonsul persönlich zu sprechen?“

„Der Herr Generalkonsul ist jeden Vormittag da,“ versicherte die Hausgehilfin am Apparat, „aber g'scheiter is, wann S' am Nachmittag kummen, wo d' Sekretärin da is, weil die kennt sich besser aus!“



Zeichnung von Lothar Reiz

„Nun, gnädige Frau, wie war die Reise durch Italien?“

„Wundervoll! Wir hatten unsern guten S Röhren-Apparat mit und konnten jeden Tag tadellos Berlin hören!“

Wien und die Zündhölzer

Ein Berliner zündete sich neulich in einem Wiener Straßenbahnwagen seine Zigarre an. Ahnungslos.

Schon klopfte ihm ein älterer Herr auf die Schulter: „Darf' i um a bissel a Feua bitt'n?“ Der Berliner gab's gern. „Sö Herr, 'schuldigens scho!“ — „Iam da ein junger Mann herangeschoben und wies auf seine alte Zigarette.“

Seufzend holte der Berliner neuerdings seine Zündhölzer hervor. Als aber noch drei zündstoffarme Herren an die Gürtel des verehrten Feuerpanders appellierten, da riß der Spreathener wütend seine Zünder aus dem Saak und sagte grünnig: „So, da hamme die junge Schwachtel, aber nu machen Sie jefälligst weiter!“

Der Lieferant

„Mutti, die Kinder lachen mich alle aus, weil ich so lange Ohren habe!“

„Deshalb brauchst du nicht traurig zu sein, Eschen, die Ohren hat dir der liebe Gott gemacht.“

„Na weist du, Mutti, da wär's doch besser, beim lieben Gott nichts mehr machen zu lassen!“

Abgebaut

Von Leo Heller

Wo vüle Jahre wir jerackst, da hat es mechlich nu jeknaxt.

Es hat keen bisken ihr jeknaxt:

Se haben uns, se haben uns janz eefach abgebaut!

Keen Aas, det fracht — et is zu [doll] —

Wat weita aus uns werden soll, aus uns, die wir's doch mitjeschafft mit unse Jugend, unse Kraft.

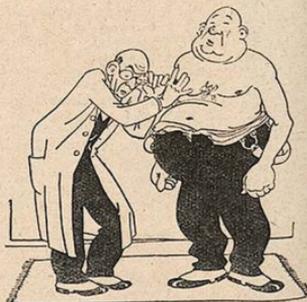
Die schtecken fest in dem Betrieb, so fest, det uns nischt mehr vablich. Und nu, da schwach wir und ajraut: Da haben se uns, da haben se uns janz eefach abgebaut!

Sie ändan nich, wat sie jehohnt. Deshalb hat man uns abjehohnt. Keen Pflasta jibt's for uns als dies, uff das man uns janz pletzlich [stief].

Da schmeckt ma nu, der Notjeweilt, des Hungers janze Bitterkeit.

Vapfuscht det Leben un vasaut . . .

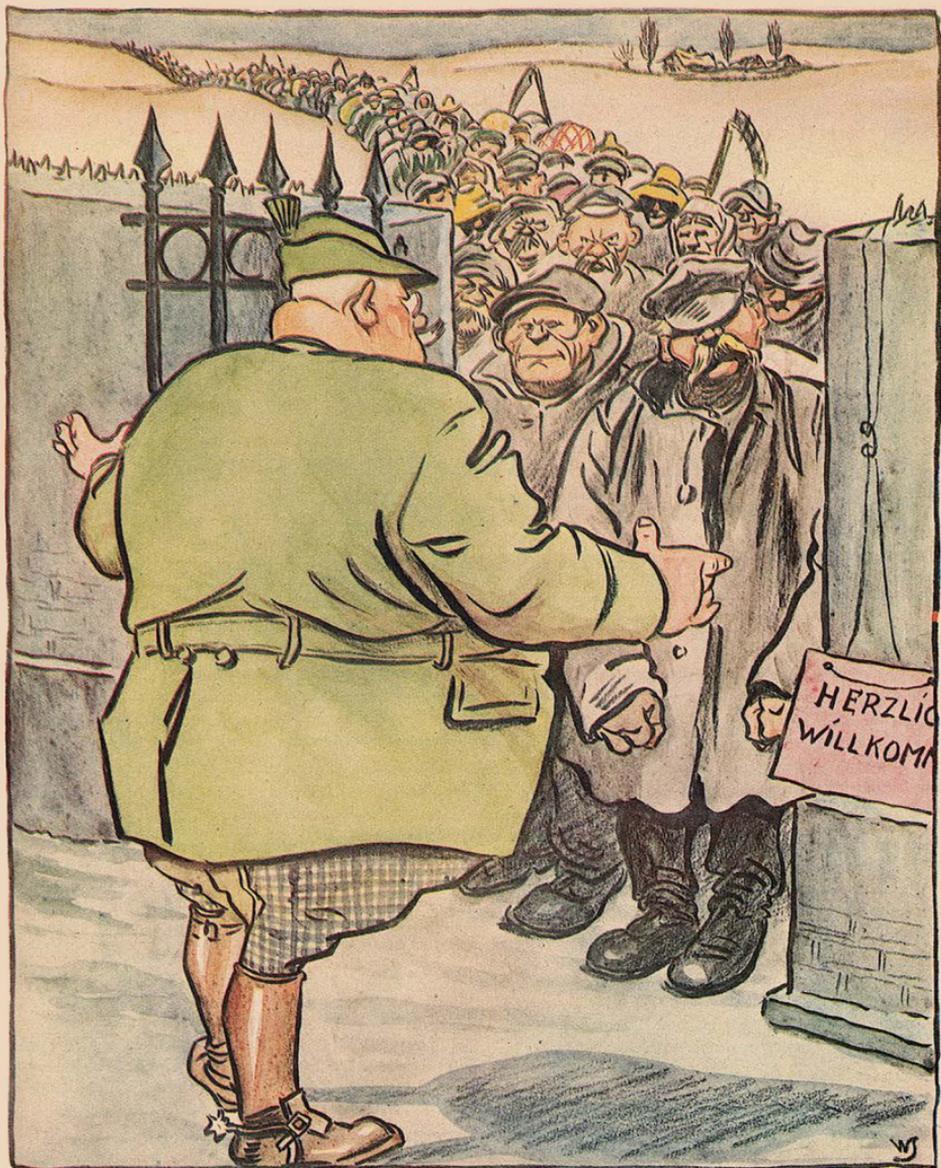
Se haben uns, se haben uns janz eefach abgebaut!



Zeichnung von Lothar Reiz

„Sagen Sie mal, wieviel Bier trinken Sie eigentlich so pro Tag?“

„Das ist verschiedn, Herr Doktor! An manchen Tagen zehn bis fünfzehn Glas! Es kommen allerdings auch wieder Tage an denen ich überhaupt nicht genug kriegen kann!“



Sachsengänger

„Nur herein, meine Herren! Unsere deutschen Arbeitslosen sind so entkräftet, daß sie geschont werden müssen!“

Zeichnung von Willi Steiner



Zeichnung von L. Madra

Probatum est!

„Verzeihung, mein Fräulein, würden Sie sich einen Augenblick mit mir unterhalten? Mir ist nämlich meine Frau in dem Gewühl hier abhanden gekommen — sieht sie mich mit einer hübschen jungen Dame plaudern, taucht sie bestimmt wieder auf!“

Wie sie wurden

(Snoffizielle Berichte. — Von ihnen selbst erzählt.)

Die Filmschauspielerin Tutti Marotti: Meine Laufbahn fing an mit Rudolf Soltmann. Rudolf sagte, ich hätte herrliche Filmbeine. Aber er interessierte sich auch so dafür. Diesem Umstand verdanke ich meine erste Filmrolle, in der ich eine entzückende Kombination trug. Meine Verehrer sagen, daß ich die Kombination vergeistigt habe.

Der Schwergewichtsboger Rinnschlag: Mein Aufstieg begann ganz plötzlich. In einer Kneipe schlug ich, ohne vom Bogen eine Ahnung zu haben, einem Kellner derart in die Rückenpartie, daß er drei Meter weiterflog und an einem Garderobenständer hängen blieb. Zufällig war der Manager Trottmann zugegen. Er erkannte sofort meine Begabung und ließ mich ausbilden. Nach knapp zwei Monaten hatte ich schon das Augenschließen und -öffnen so weit weg, daß ich öffentlich auftreten konnte. Ich kann sagen, daß ich mit einem Schlag oft hunderttausende verdiene.

Der Schauspieler Gallenberg: Eines Tages kannte ich meine Rolle nicht. Ich stotterte und stammelte auf der Bühne ein wirres Durcheinander und hätte am liebsten davonlaufen mögen. Das Publikum aber raute vor Begeisterung. Die Zeitungen nannten mich den größten Improvisator aller Zeiten. Seitdem habe ich auf der Bühne keine Quatsch geredet, der mir einfiel. Das hat mir gute Vorbeeren getragen.

Der Bildhauer Hader: Ich war lange unbekannt. Da bemerkte ich durch einen Zufall, daß es ganz sonderbare

Bruchflächen ergab, wenn man statt mit Meißel, Hammer und Bohrer den Marmor mit stumpfen Beilen bearbeitete. Die Statuen gewannen dadurch etwas Bizarres und undefinierbar Seelisches. Auf einer Ausstellung in Basel wurde die Welt auf meine unachahmbare Technik und Materialbehandlung aufmerksam. Ruhm und Aufträge flossen mir ins Haus.

Der Politiker Schlamm: Bis zu meinem vierzigsten Lebensjahre habe ich mich um die Politik überhaupt nicht gekümmert. Ich ging vollkommen in meinem Geschäft — Künstliche Dingtumittel engros — auf. Da kam eines Tages der Vorsitzende einer neugegründeten Partei zu mir und bat mich um Finanzierung der bevorstehenden Wahlkämpfe. Ich sagte zu. Durch diese staatsmännische Handlung stieg ich bald von Stufe zu Stufe.

Der Vortragskünstler Hedmeck: Ich wurde schon in jungen Jahren auf den erfolgreichen Lebensweg gewiesen. In einer kleinen Stadt gab ich unter Dpferung meiner gesamten Ersparnisse einen Vortragabend mit erster Präf. Das Publikum bog sich vor Lachen. Es hielt meine Gedichte für Parodien. Ich habe die Welt in dem Glauben gelassen und bin dadurch zum anerkannten Sumoristen geworden.

Der Industriekönig Raffay: Entscheidend für meine Laufbahn war ein Jugenderlebnis. In einem Garten hatte ich gesehen, wie eine Spinne ein Insekt fing, einwickelte und ausfaugte. Dieser Naturvorgang gab mir zu denken. Ich habe ihn später einfach auf das Geschäftsleben übertragen. Das hat mir die Ueberlegenheit gegeben, der ich meinen Aufstieg verdante.



NILS STENBÖK



Nils Stenbök: Die Renommierschuhe . . . Pausengespräch Zeichnung von Stephan Szigethy
 „Stört Sie mein Hut, mein Herr?“ „Jawohl, sehr sogar! Meine Frau will nämlich genau denselben haben!“

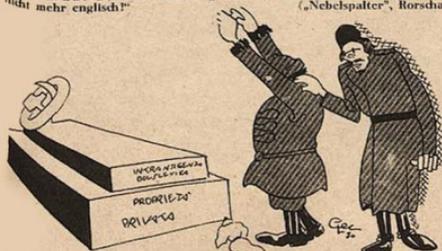
Auslands-Humor und -Satire



Indien auf dem Marsch. „Goddam, versteht das Biest auf einmal nicht mehr englisch!“
 („Nebelspäter“, Horschach)



Oesterreichs Zollmauern. „Nur so kann ihm geholfen werden!“
 („Götz“, Wien)



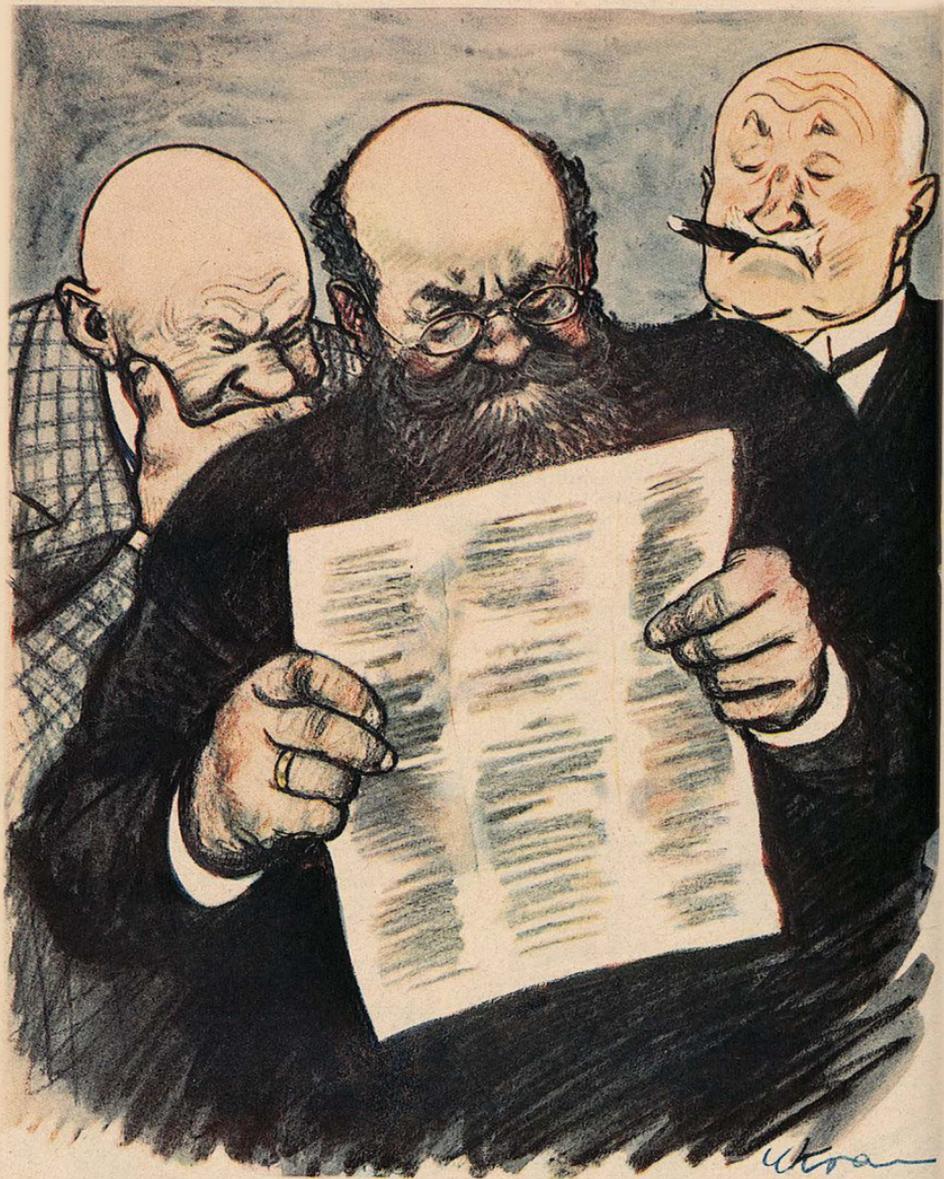
Walm möchte das Privateigentum wieder zum Leben erwecken . . .
 („Pasquino“, Turin)



Bränning und Hugenberg
 Kann auch ein Blindler einen Lahmen führen . . ? („Notenkraker“, Amsterdam)



Autounfall in der Wüste
 („Judge“ New York)



Die ewig Unbelehrbaren

„In Briands Paneuropa-Plan ist Uebles schlechterdings nicht zu entdecken — welche Gemeinheit mag sich dahinter verbergen?“

Zeichnung von Willibald Krahn